

Der Dauerwald

Zeitschrift für Naturgemäße Waldwirtschaft



75 Jahre ANW

Sonderteil: Jubiläum und ANW-Geschichte

**Bundesdelegierten-
tagung in Thüringen**

**Umfrage zu
ANW-Beispielbetrieben**

72

Herbst 2025



Dauerwald funktioniert nur mit einer effizienten Jagd

Seit Langem scheitern Versuche, Schalenwildbestände auf ein waldverträgliches Maß zu bringen, unter anderem am erbitterten Widerstand aus der Jägerschaft. Doch auch ohne Reformen lässt sich einiges bewegen – wenn die Waldbesitzenden klare Kante zeigen. Praxistipps für den Weg der kleinen Schritte

Von Hans von der Goltz

Jahrzehntelang habe ich europaweit an Waldbauexkursionen teilgenommen. Jahrzehntelang musste ich mir immer wieder anhören: „Ich würde ja gern auf Dauerwald umstellen, aber das Wild lässt es nicht zu!“ Wenn, wie u.a. im BioWild-Projekt wissenschaftlich untersucht, bis zu 63 Prozent der seltenen Mischbaumarten durch nicht angepasste Wildbestände eliminiert werden, ist es kein Wunder, dass der von Baumartenmischungen geprägte Dauerwald nicht gelingen kann. Da ich nicht zur Resignation neige, habe ich mich für den dornenreichen offensiven Weg zur Bearbeitung dieses Problems entschieden.

Problem

Auch im Klimawandel wird der stabile und resiliente zukunftsfähige Wald nur entstehen, wenn er eine standortgerechte Baumartenmischung und strukturelle Vielfalt hat und in einem möglichst naturnahen intakten Lebensraum wächst. Ohne angepasste Wildbestände wird sich die für die nötige Resilienz unerlässliche Baumartenmischung nicht einfinden und entwickeln können.

Ziel

Klimaplastischer, stabiler Wald aus einer Kombination von lichtstrukturierter

Dauerwaldbewirtschaftung und habitatangepassten Wildbeständen. Um diese Voraussetzungen erfolgreich zu realisieren, müssen Waldbesitz und Jagd zusammenarbeiten.

„Ohne angepasste Wildbestände wird sich die für die nötige Resilienz unerlässliche Baumartenmischung nicht einfinden und entwickeln können.“

Umsetzung

Jagd trägt eine maßgebliche Mitverantwortung für das Gelingen bzw. Scheitern dieses Zieles. Jäger werden nicht müde zu beteuern, sie stünden an der Seite der Waldbesitzenden und unterstützten diese nach Kräften bei der Problemlösung. Wie wertlos dieses Hilfsangebot ist, zeigen das weitgehende Scheitern der Novelle des Bundesjagdgesetzes und der Landesjagdgesetze in Brandenburg und Rheinland-Pfalz. Um den Grundsatz „Die standortgerechte Mischung von Baumarten muss sich im Wesentlichen ohne Schutz etablieren und entwickeln können“ erfolgreich umzusetzen, gehen wir nun bundesweit den Weg der kleinen Schritte.



Wer Dauerwald will, muss sich engagiert um die Jagd kümmern (Foto: Reiner Bernhardt)

1. Waldbesitzende müssen Waldziele formulieren

Die ANW unterstützt die Jagdgenossenschaften darin, gegenüber den Jagdausübungsberechtigten klare Waldziele zu formulieren, diese in entsprechenden Jagdpachtverträgen rechtswirksam niederzulegen und bei Nichterfüllung Konsequenzen folgen zu lassen. Dies ist insbesondere dort wichtig, wo Waldbesitzende nach den massiven klimabedingten Vitalitätsverlusten erkannt haben, dass „einmal Fichte geht noch“ endgültig passé ist. Der gemeinsame jährliche Waldbegang

„Praktikable Lösungsansätze funktionieren nur, wenn die Waldbesitzenden notwendige Änderungen wirklich wollen.“

derzulegen und bei Nichterfüllung Konsequenzen folgen zu lassen. Dies ist insbesondere dort wichtig, wo Waldbesitzende nach den massiven klimabedingten Vitalitätsverlusten erkannt haben, dass „einmal Fichte geht noch“ endgültig passé ist. Der gemeinsame jährliche Waldbegang

mit einem standardisierten Protokollrahmen als Checkliste ist eine gute Kommunikationsgrundlage.

2. Vertragsrecht schafft auch ohne Gesetzesänderungen Möglichkeiten

Das an den Grundbesitz gebundene Jagdrecht ermöglicht waldfreundliche Regelungen. Nachfolgend einige Beispiele:

- Definition der Baumarten im Jagdpachtvertrag, die sich ohne Schutz in einem Revier entwickeln können müssen.
- Zulassen eines Waldbesitzer-Begehungsscheines.
- Durchsetzen eines Sonderkündigungsrechtes bei Nachweis der Nichteinhaltung von Vereinbarungen (Checkliste).
- Variable Pachtdauer. Diese ist vertraglich zulässig, Klagen dagegen waren

nicht erfolgreich. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Jagdgenossen und Eigenjagdbesitzer (BAGJE) hat diverse Fälle durchgefochten und unterschiedliche Pachtdauern durchgesetzt. Schon bislang war eine jährliche Verlängerung nach Ablauf der Jagdpachtperiode möglich.

- Jagdrevierweise jährliche Vegetationsgutachten erstellen und Weisergatter als Referenzflächen anlegen.
- Stärkere Einflussnahme von Verpachtenden auf die Höhe des Abschusses auf der Grundlage des Vegetationszustandes, ggf. Durchsetzung bei der Unteren Jagdbehörde.
- Übernahme des Jagdausübungsrechts in Form der Eigenbewirtschaftung.

Praxishilfen

Im Rahmen des von der ANW initiierten Projekts „Wild – Wald – Innovation (WiWaldi)“ entstanden ein Musterjagdpachtvertrag, die dazugehörige Praxis- und Bearbeitungshilfe als Leitfaden zur Nutzung des Musterjagdpachtvertrages sowie eine Checkliste und Protokollvorlage für den Waldbegang. Weitere Informationen und Download: www.wild-wald-innovation.de/downloads/handreichungen-fuer-die-praxis

3. Gelebte Beispiele überzeugen

Es gibt zahlreiche Forstbetriebe in allen Waldbesitzarten, in denen Jäger und Jägerinnen die Wildbestände erfolgreich angepasst und so die Entwicklung gemischter strukturreicher Wälder ermöglicht haben. Die ANW unterstützt seit Jahrzehnten solche Waldbesitzenden. Im DAUERWALD gab es über viele Jahre die Rubrik „Die

Dauerwildfrage“, in der meist Sebastian von Rotenhan mit drastischen Worten für eine waldfreundliche Jagd warb.

- Aus der Praxis für die Praxis können viele ANW-Beispielbetriebe Tipps geben, wie Waldbau und Jagd gemeinsam zielorientiert stabile Wälder schaffen.
- Waldjägerlehrgänge kompetenter Kollegen vermitteln umfassendes Wissen, wie in Waldrevieren effizient gejagt werden muss, um das gemeinsame Ziel mit vertretbarem Aufwand zu erreichen. Wir planen gerade, solche Fortbildungslehrgänge in ganz Deutschland zu etablieren.

Fazit

Eingangs habe ich gesagt, dass Resignation nicht zu meinen Wesensmerkmalen gehört. Mir liegt sehr viel daran, dass der Wald auch in schwierigen Zeiten die für Eigentum und Gesellschaft wichtigen Funktionen nachhaltig erfüllt. Weil das Wild so maßgeblichen Einfluss hat, ob die waldbaulichen Ziele erreicht werden oder nicht, kümmern wir uns um praktikable Lösungsansätze. Diese funktionieren allerdings nur, wenn die Waldbesitzenden als diejenigen, die das Jagdrecht innehaben, notwendige Änderungen wirklich wollen. Wir, die ANW, stehen ihnen dabei zur Seite und bieten gern weitere Informationen an.



Hans von der Goltz ist seit 2001 Vorsitzender der ANW Deutschland e.V. Bis 2018 war er 33 Jahre Forstdirektor des Forstamtes Oberes Sauerland. Kontakt: goltz@anw-deutschland.de